

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 38 (1983)

Artikel: Johann Ulrich Aebi : 100 Jahre Schweizer Landmaschinen
Autor: Tauber, Herbert
Kapitel: Die zweite Generation : Hans Aebi-Aebi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die zweite Generation: Hans Aebi-Aebi

Der spätere Schwiegersohn, Hans Aebi-Aebi, trat 1894 in die Firma ein, nachdem sie mit der Beiziehung von Werkführer Kübler und der auf dessen Vorschlag hin erfolgten Übernahme von Vertretung und Verkauf auch ausländischer Landmaschinen schon seit einigen Jahren deutlich in eine Phase der Expansion getreten war. Es war aber auch eine Zeit der Krise im Gewerbe, im Kreditwesen und in der Landwirtschaft. Um so willkommener war Hans Aebis Einlage von zehntausend Franken, die er sich durch eine Bürgschaft verschafft hatte.

Hans Aebi trug seinen Namen zwar als Abkömmling einer andern Familie Aebi, doch vereinigten sich die Linien in seiner Grossmutter Catharina Aebi-Aebi, die zu den «Matten-Aebis» gehörte und eine Tante des Firmengründers J.U.Aebi war. Catharina Aebi hatte 1829 Ulrich Aebi aus Wynigen Thal geheiratet, aus einem Hof, der von der «Matte» aus gesehen jenseits einer Hügelkette liegt, deren Hänge gegen Nordwesten abfallen. Der Beiname des Gatten, Buuchi-Ueli, kam von einer «Buuchi», einer Garnwäscherei, die damals, nebst einem Webkeller, im Bauernhaus betrieben wurde.

Wie es in der Familienchronik heisst, musste der Garnbaucher oder Garnwäscher im ausgehenden Winter und Frühling das im Winter gesponnene Garn, das aus den Hanf- und Flachspflanzungen der Bauern gewonnen wurde, einsammeln. Im Buuchihuus wurde das vom Speichel, von nicht ganz sauberen Fingern und vom Herumliegen grau gewordene Garn «im grossen kupfernen Buuchkessel mit der heissen, durch ein Aschentuch gesiebten Lauge übergossen und gewaschen, mehrmals in sauberem Wasser gespült und an langen Stangen zum Trocknen aufgehängt. Erst dann brachte man das Garn zum Weber.» Buuchi-Ueli war als ältester Sohn nicht Hoferbe. Sein Name lässt darauf schliessen, dass er die Buuchi, vielleicht immer noch auf dem väterlichen Hof, weitergeführt hat. Allerdings war es ein aussterbendes Gewerbe. «Zwischen 1837 und 1840 war die Flachskultur von der bernischen Regierung durch Prämien gefördert worden. Als dies aufhörte, ging der Anbau auf einen Fünftel zurück. Da gab es auch für die Garnbaucher nicht mehr viel Arbeit und Verdienst.»

Von den neun Kindern, die Catharina in dreizehn Jahren gebar, überlebten nur drei Buben das erste Lebensjahr. 1842 starb der Gatte im Alter von siebenundvierzig Jahren. Die fünfunddreissigjährige Witwe gebar zwei Jahre darauf Zwillinge, Knabe und Mädchen, deren Vater, ein dreiundzwanzig-

jähriger Bauernsohn aus der Gegend, sich zwar zur Vaterschaft bekannte, aber seiner eigenen Wege ging. Er hiess Hans Ulrich Hunsperger. Die Verwandten von beiden Seiten, von der «Matte», wie von Wynigen Thal, standen zu den Kindern. Der Sohn wurde Buuchi-Ueli-Fritz genannt, das Töchterchen Catharina starb im achten Lebensjahr.

Tante Kätheli, wie die Mutter von ihren vier Brüdern und deren Nachkommen genannt wurde, hatte zu ihrer Familie, wie die Chronistin berichtet, immer ein gutes Verhältnis, «und so war es möglich, dass Fritz den Schlosserberuf erlernen konnte». Er war ein stiller, bescheidener Junge. Als Geselle arbeitete er an verschiedenen Orten, auch in Burgdorf, wo es nach dem grossen Brand vom Sommer 1865 bei den Neubauten viel Arbeit gab. Er heiratete am 1. Mai 1869 Verena Sommer aus Sumiswald, ein lebhaftes Mädchen, das wie er eine gute Singstimme hatte. Sie zogen bald in die Nähe von Bern, dann in die Berner Unterstadt, wo Fritz Aebi eine eigene kleine Werkstatt eröffnete und sich unter anderem durch die Anfertigung von besonders guten Spitzeisen für Maurer einen kleinen Kundenkreis verschaffte. Die Holzkohle bezog er aus den Resten im Backofen eines benachbarten Bäckers. Von den drei Kindern überlebte nur der am 6. März 1871 geborene Johann Friedrich, genannt Hans Aebi. Die Familie zog bald darauf nach Heimiswil, wo der jüngste Sohn Franz am 9. August 1873 geboren wurde. In jenem Jahr begann die Zusammenarbeit mit dem Vetter J. U. Aebi an der «Matte», möglicherweise zunächst nur zeitweise.

Später zog Fritz Aebi an die Kornhausgasse in Burgdorf, wo er eine kleine Schlosserwerkstatt betrieb und seine beiden Jungen die Schule besuchten. Die Zusammenarbeit mit dem Vetter, «Mechaniker-Aëbi» auf der «Matte», ging verstärkt weiter. Der tägliche Weg zur «Matte» und die lange Arbeitszeit – sie wurde erst 1882 durch das Fabrikgesetz auf elf Stunden täglich verkürzt – hielten Fritz Aebi den ganzen Tag fern. Das trug zur Entfremdung zwischen den Ehegatten bei. Früher hatten sie mit ihrem gemeinsamen Gesang in den Wirtshäusern viel Beifall geerntet, der zum Teil wohl auch der Anmut der schönen Sängerin gegolten hatte.

1883, als der Fabrikneubau eröffnet wurde und der Gatte wieder mehr daheim sein konnte, brannte Verena Aebi mit einem Liebhaber, dem Zimmermann Klötzli, nach Amerika durch. Sie liessen sich in Pittsburgh (Pennsylvania) nieder, wo der Zimmermann dank der grossen Bautätigkeit viel Arbeit fand. Verena Aebi war in der Schweizerkolonie, wo sie mit ihrer schönen Stimme Heimatlieder sang, sehr beliebt. Nach drei Jahren reiste sie



Fritz Aebi, genannt
«Buuchi-Ueli-Fritz»

Die beiden Söhne Hans
(links) und Franz
von Fritz und Verena
Aebi-Sommer



nach Burgdorf zurück, um die Ehe gerichtlich auflösen zu lassen. Sie wollte den älteren der beiden Söhne, den fünfzehnjährigen Hans, mitnehmen, doch Vater und Sohn lehnten ab. Schliesslich durfte sie den dreizehnjährigen Franz zu sich nehmen. Dieser kam nach fünf Jahren zurück, um in der Fabrik eine Schlosserlehre zu machen, bevor er sich endgültig in Amerika niederliess.

Die Familien blieben miteinander in Kontakt. Verena Aebis Ehe mit Klötzli, einem Alkoholiker, der sie manchmal mit dem Beil bedrohte, war nicht glücklich. Er starb 1903, und sie musste sich später durch Putzen und Waschen durchschlagen, betrieb zeitweise eine Wäscherei und besass einen Hühnerhof und einen Obstgarten. Der Sohn Franz führte in den zwanziger Jahren (Prohibitionszeit) in Pittsburgh «eine Art Wirtschaft mit Garagenbetrieb», wie sein Burgdorfer Neffe, Hans-Ueli Aebi, nach einem einwöchigen Besuch bei ihm und seiner Familie geschrieben hat. Die Musikbegabung hatte sich auf die Kinder und Enkel vererbt. Am Sonntag setzte sich eine Tochter ans Klavier, «wir standen um sie herum und sangen Partien aus der 'Schöpfung'. Alle hatten gute Stimmen», berichtet der Besucher aus der Schweiz. Die Grossmutter Verena starb 1934 in ihrem 85. Altersjahr nach einem Leben harter Arbeit.

Für die Söhne in Burgdorf war das Verschwinden der Mutter ein schwerer Schlag, zumal im Städtchen ausgiebig darüber gesprochen wurde. Der damals zwölfjährige Hans Aebi besuchte das Progymnasium als Freischüler. Intelligenz und Energie mussten die Unterstützung aus dem zunächst mütterlosen Haushalt ersetzen. 1887 heiratete Fritz Aebi zum zweitenmal. Seine zweite Frau, Anna Maria Hügli von Sumiswald, war eine Nichte der ersten, die ihn verlassen hatte.

Harte Jugend

Hans Aebi entwickelte sich früh zu einem sehr selbständigen, unabhängigen jungen Mann. Er wurde Mitglied und Spielführer der Kadettenmusik (der erste von drei Generationen Aebi, die dieses Amt innehatten) und durfte 1885 als vollgültiger Es-Althorn-Bläser mit der Stadtmusik am Eidgenössischen Musikfest in Luzern teilnehmen. Die Musik verschaffte ihm auch das erste Einkommen. Im letzten Schuljahr, im Winter 1885/86, begleitete er Ludwig Knie aus der Zirkusdynastie in den Sälen der Wirtshäuser der umliegenden Dörfer mit Klavierspiel zu seinen Jongleurkünsten, was ihm zwanzig Franken pro Abend einbrachte. Das Klavierspiel hatte er in einigen Stun-

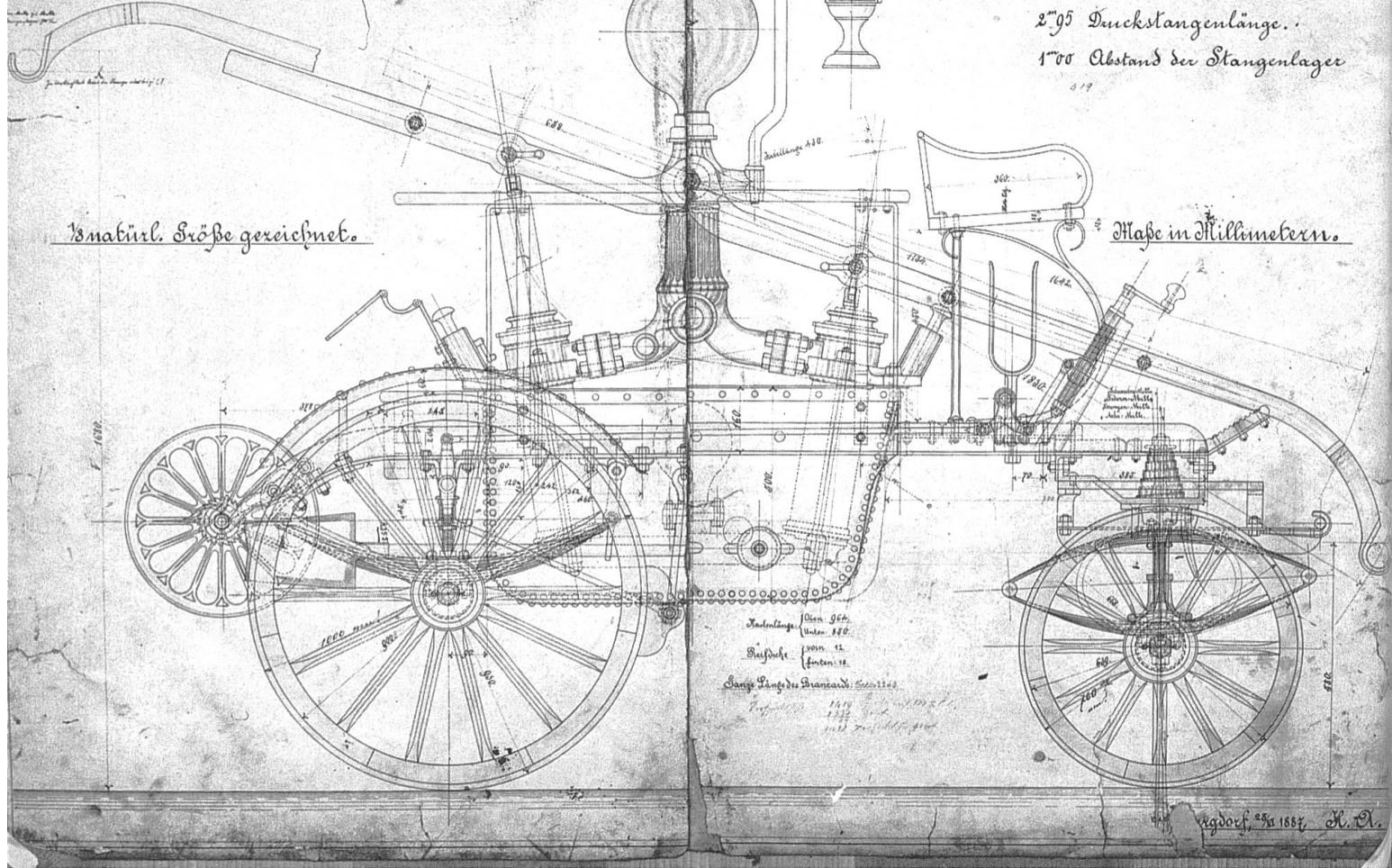
Spritzengröße N^o 4.

2 Liter per einfachen Hub,
260 bis 280 Liter per Minute.

120^{mm} Cylinderdurchmesser,
270^{mm} Hub,
2^m95 Druckstangenlänge,
1^m00 Abstand der Stangenlager

3 natürl. GröÙe gezeichnet.

MaÙe in Millimetern.



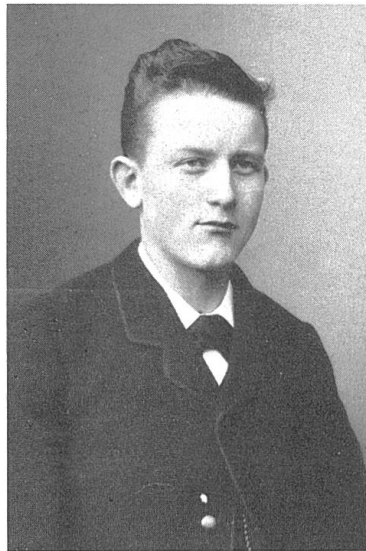
den vom Organisten von Heimiswil gelernt. 1886 kam er in die Fabrik zur Mechanikerlehre. Die Arbeitszeit war elf Stunden täglich, am Samstag hörte man um sechs statt um sieben Uhr abends auf. Am Abend und Sonntagvormittag wurde die Handwerkerschule besucht. Bei Regenwetter verbrachte der junge Lehrling zusammen mit einem Kollegen manchen Sonntagnachmittag in der Schule mit der Erstellung technischer Zeichnungen.

Doch auch in dieser Zeit vernachlässigte er nicht die Musik, die er als Mitglied der Stadtmusik (Blechmusik) und des Orchesters (Symphonieorchester) betrieb. Ein Nebeneinkommen erwarb er als gelegentlicher Mitspieler bei Tanzmusik.

Nach dreijähriger Lehrzeit kam die traditionelle Wanderschaft, die ihn an verschiedene Orte der französischen Schweiz führte, bis er in der Lokomotivfabrik Winterthur als Dreher eingestellt wurde. Der Tod von «Matten-Peter», des Eisenbahnfeindes, eröffnete ihm schliesslich die Aussicht, das Winterthurer Technikum zu besuchen, denn bei der Erbteilung waren auch

Eine der ersten technischen Zeichnungen einer Feuerspritze von Hans Aebi, dem späteren Nachfolger von Johann Ulrich Aebi

Hans Aebi
als Student, 1889



Marie Aebi,
die künftige Gattin
von Hans Aebi



dem Vater als Neffen des verstorbenen Junggesellen zweitausend Franken zugeteilt worden. Im Herbst 1889 trat Hans Aebi mit einem Freiplatz ins zweite Semester. Stipendien aus Burgdorf, Ferienarbeit in der Burgdorfer Fabrik und Hilfe für säumige Mitschüler, denen er für fünf Franken die Blätter für die Darstellende Geometrie zeichnete, halfen ihn über Wasser zu halten. Er hatte ausserdem noch Zeit, im Gesangverein mitzumachen und dort als Kassier nach einem unordentlichen Vorgänger die Finanzen zu sanieren.

Mit vier Semestern machte er das Diplom, nachdem er schon im dritten das Maximum im Zeugnis erreicht hatte. 1891 kam er als Techniker zu Bell nach Kriens und arbeitete im Turbinenbau, den er «hoch interessant» fand, so wie J. U. Aebi schon in der «Matte» mit der Nutzung der Wasserkraft gearbeitet hatte. Man wusste seine Gaben zu schätzen. Denn nach einiger Zeit wurde er als Experte nach Monthey geschickt, wo er den Fehler in der Regulierung einer 1000-PS-Turbine herauszufinden hatte, die tagüber Strom für eine Fabrik und nachts für die Beleuchtung lieferte. «Der Regler schaltete bei jeder Belastung gleich viel zu und ab, anstatt prozentual zu der Belastung und deshalb pendelte das Licht immer auf und ab.» Der junge Techniker löste seine Aufgabe zur Zufriedenheit, nur fand «Herr Bell bei der Abrechnung, ich hätte in Monthey mehr gebraucht, als er in den Ferien auf der Rigi! Aber ich hatte nur nachts die Regulierung zu beobachten.» Mittags und abends speiste er im Hotel mit den Direktoren und Chemikern der Zuckerfabrik, die durch die Turbine mit Strom versorgt wurde.

Das Singen, das er neben der Arbeit in Kriens eifrig betrieb, sollte an einer Schicksalswende beteiligt sein. Am Eidgenössischen Sängerfest in Basel von 1893, das er mit der Liedertafel Luzern besuchte, traf er die Tochter von J. U. Aebi, Marie, die der Buchhalter dorthin eingeladen hatte. «Ich merkte sofort, dass ich den Vorzug hatte vor ihrem Begleiter, und so zog ich in bester Stimmung wieder nach Kriens», schreibt er.

Geschäftsleiter

Im April 1894 trat Hans Aebi – obwohl erst dreiundzwanzigjährig – als Geschäftsleiter in die Fabrik von J. U. Aebi ein. Das Vertrauen in den jungen Mann, der schon in frühen Jahren so selbständig und erfolgreich für Nebeneinkommen gesorgt hatte, sollte sich vollauf rechtfertigen. «Büro-Hans», wie er allgemein genannt wurde, hatte im Büro am Schreibtisch als vis-à-vis die Tochter des Besitzers, Marie. Im Mai 1894 verlobten sie sich, im Oktober 1895 folgte die Hochzeit. Sie zogen in eine der beiden Wohnungen im ersten Stock über der Fabrik, deren andere der Schwiegervater mit seiner Familie bewohnte. Bis 1904 kamen zwei Töchter und drei Söhne zur Welt.

Marie Aebi-Aebi war eine mütterliche, tätige Frau, die den Reichtum, der ihr mit der Entwicklung der Fabrik zufiel, als Verpflichtung sah. Die Lehrlinge der Fabrik fanden bei ihr Rat und Beistand. Sie half den Armen des Städtchens, besonders den Jugendlichen und arbeitete in verschiedenen Kommissionen, wie der Krippekommission, dem Komitee für die Speisung und Bekleidung armer Schulkinder und dem Komitee der Kleinkinderschule mit. Ihre persönliche Ausstrahlung wurde ebenso geschätzt wie ihr Einsatz an Zeit und Geld. «Sie kannte ganze Familien und nannte die Grossen und die Kleinen bei ihren Namen», rühmte ihr eine Zeitung nach. Zu Weihnachten türmten sich in ihrem Haus ganze Berge von Kleidern, die sie den armen Kindern spendete. Für die «Solennität», das traditionelle Kinder- und Frühlingsfest Burgdorfs, dessen Höhepunkt ein Umzug der blumengeschmückten Jugend hinter der Kadettenmusik und den anderen Musikkapellen aus dem ganzen Unteremmental bildet, öffnete sie den unbemittelten Kindern ihren schönen Garten, damit sie dort ihren Blumenschmuck holen konnten. Für die Sammlungen der «Pro Juventute», deren gute Zwecke vielen Leuten noch klarzumachen waren, ging sie persönlich von Haus zu Haus. Zu einer Zeit, da die öffentliche Betätigung der Frauen erst begann – das Stimmrecht kam für sie hier 1968 – war sie ein sehr aktives Mitglied der Primarschulkommission.

In der Fabrik waren die Mähmaschinen der Hauptartikel geworden. Doch zeigt die Liste der damals konstruierten Geräte und Maschinen, dass über der Spezialisierung mit der Projektierung und dem Bau neuer Maschinen und der Ausführung von Einzelaufträgen die ursprüngliche Vielseitigkeit bewahrt wurde. Man baute unter anderem Turbinen, Warenaufzüge, Göppel, Krane, eine Kalksieberei, verschiedene Formen von Mühlen und Pressen. Bei



Marie Aebi-Aebi mit Verena, Willi,
Magdalena und Hans-Ueli, 1904

Hans und Marie
Aebi-Aebi mit Hans-
Ueli und Magdalena
(stehend), Peter, Willi
und Verena (sitzend),
Marie Reist und Hund,
ca. 1910

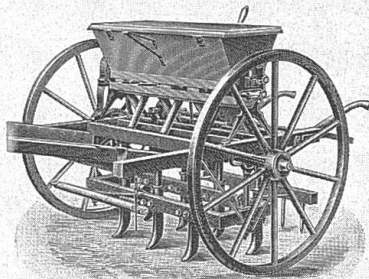


den Mähmaschinen bereitete der «Fingerbalken», der gezackte Träger der beweglichen Messer, Schwierigkeiten, weil das Material zu weich war. Es wurden viele ausgetauscht. 1897 gab es neue Mäherproben: die schon erwähnte in Burgdorf, ferner in Cernier und Payerne, und die neue «Helvetia» war überall an erster Stelle.

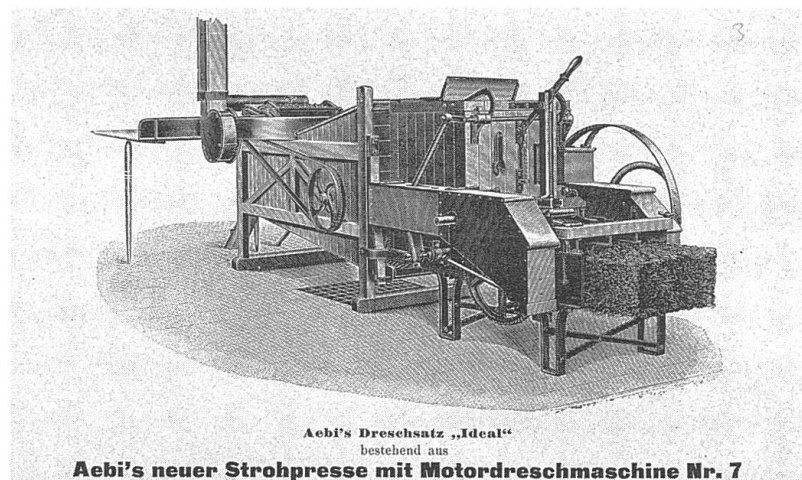
Um überleben zu können, mussten die Landwirte ihre Betriebsführung rationalisieren. Dies wurde u. a. auf den Landwirtschaftsschulen gelehrt und zugleich auch die Anwendung von Maschinen empfohlen. 1895–1905 betätigte sich Hans Aebi neben seiner Arbeit im technischen Büro der Fabrik als Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Rütli bei Zollikofen. Auf der Rütli hatte Emanuel von Fellenberg als Pionier und Pädagoge der modernen Landwirtschaft gewirkt. Sein Sohn Wilhelm löste die Ackerbauschule mangels Zuspruch 1847 auf, nachdem der Kanton Bern die Übernahme abgelehnt hatte. 1860 richtete der Kanton dann doch eine landwirtschaftliche Schule auf der Rütli ein. Viele bedeutende Männer der bernischen Landwirtschaft und Politik sind dort als Schüler oder Lehrkräfte gewesen, so die Bundesräte Rudolf Minger und Friedrich Traugott Wahlen. Hans Aebi, der an dieser Schule wertvolle menschliche und politische Freundschaften schloss, lehrte Maschinenkunde. Es wird ihm nicht an Begeisterung gefehlt haben, den jungen Bauernsöhnen die Vorteile der Maschinen, besonders derjenigen seiner Firma, aufzuzeigen.

Wie in allen modernen Industriezweigen entwickelte sich auch im Landmaschinenbau eine ständige Zusammenarbeit mit den Lehr- und Forschungsanstalten. Erste Ansätze dazu waren die Kontakte mit der Oekonomischen Gesellschaft und mit Professor Carl Moos von der Eidgenössischen

Art. 25. Aebi's Universal-Säemaschine.

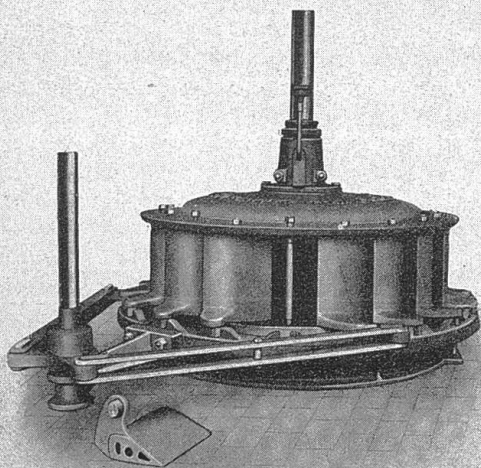


Vier erfolgreiche
Maschinen aus einem
Sammelprospekt von
1914



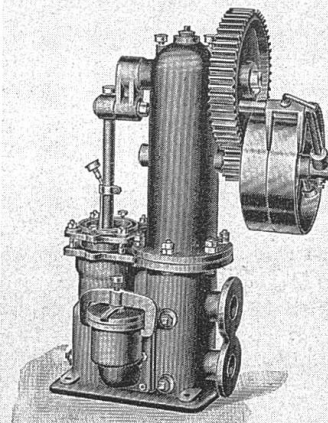
Aebi's Dreschsatz „Ideal“
bestehend aus
Aebi's neuer Strohpresse mit Motordreschmaschine Nr. 7

Francis-Turbinen.



Offene Francis-Turbine mit stehender Welle

Hochdruck-Taucher-Pumpe
für grosse Förderhöhe, speziell für Jauche.



Diese Saug- und Druckpumpe ist extra stark gebaut und ermöglicht, Jauche bis zu einer Höhe von 50 bis 100 Meter zu fördern.

Als Antrieb dient ein Rädervorgelege mit Voll- und Leerrolle mit Riemen- ausrücker. Der Ständer ist als Saug- und Druckwindkessel ausgebildet, wodurch die Pumpe einen sehr ruhigen Gang erhält.

Die Pumpe hat leicht- zugängliche Kugelventile.

Ein Verstopfen der Pumpe ist ausgeschlossen und der Kraftverbrauch kann jeder Förderhöhe angepasst werden durch Veränderung der Tourenzahl. Die Pumpe eignet sich für jeden Betrieb, da sie überall montiert werden kann.

Masse, Gewichte und Preise.

Technischen Hochschule. Viele Jahrzehnte später konnte die 1970 gegründete Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik in Tänikon (Thurgau) mit einer Spende der Firma Aebi eine gründliche Untersuchung über die «Mechanisierung des Futterbaus in Hanglagen» vornehmen (veröffentlicht Zürich 1970). Das Thema war angesichts des weiteren Schwunds der Arbeitskräfte von grösster Aktualität, und die Ergebnisse der Untersuchung bestärkten die Firma in der Richtung ihres spezifisch auf schweizerische Verhältnisse abgestimmten Produktionsprogramms.

Ein weiterer Vorteil des Lehramtes auf der Rütli, das Hans Aebi, wie er im Alter launig bemerkte, die Anschaffung des ersten Kinderwagens finanzierte, zeigte sich während seiner Studienreise nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1904. Als Dozent auf der Rütli erhielt er nämlich ohne weiteres Zutritt zu den dortigen Fabriken für Landmaschinen.

Teilhaber – Das Unternehmen wächst

Der dynamische Mitarbeiter, der die Interessen der Firma so gut zu vertreten wusste, wuchs nach und nach zum Mitbesitzer heran. Nach einem im Jahre 1900 abgeschlossenen Vertrag fielen Hans Aebi dreissig Prozent des Gewinns zu, und 1905 wurde er als Teilhaber in die neue Kollektivgesellschaft «Aebi & Co.» aufgenommen. Gewinn und Verlust sollten je zur Hälfte den zwei Teilhabern angerechnet werden. Die bemerkenswerterweise bis auf den roten Rappen gebuchten Geschäftseinlagen der beiden Partner betrugen für Johann Ulrich Aebi Fr. 130 706.04, für Hans Aebi Fr. 96 105.20. Beim Tode von Johann Ulrich Aebi sollte sein Sohn Hans als Teilhaber eintreten. Noch vor dem Tode des Gründers wurde 1916 die neue Kollektivgesellschaft «Aebi & Co.» mit den Besitzern Hans Aebi-Aebi und Hans Aebi-Kräuchi gebildet.

Johann Ulrich Aebi hatte sich nun von den Geschäften zurückgezogen. Seine Mussestunden verwendete er für die Anlage einer ornithologischen Sammlung der Stand- und Zugvögel seiner Heimat. Die Beobachtungen in einem Vogelreservat, dessen Entstehung zum grössten Teil seinen Bemühungen zu verdanken war, legte er in drei von den Ornithologen sehr geschätzten Broschüren nieder. Als er nicht mehr so beweglich war, verlegte der Unermüdliche sich auf die Insektenkunde. Seine Sammlung «Ums Haus herum», die er katalogisierte, war bei seinem Tode im Jahr 1919 noch

unvollendet. Aus einem Pröbler mit vielseitigen Interessen war eine führende Gestalt des Städtchens geworden. «Wer könnte den herrlichen Charakterkopf des bäuerlichen Naturphilosophen, Mechanikers und Auto-didakten Hans Ueli Aebi vergessen?» hiess es noch über ein Jahrzehnt später.

Einige Wochen nach dem Gründer starb auch sein Vetter und erster Mitarbeiter, Fritz Aebi, der als gütiger Mensch von den Enkeln liebevoll «Grossvaterli» genannt worden war. Der Erbe, der 1876 geborene Hans Aebi-Kräuchi, von den Arbeitern «Motor-Hans» genannt, war nun zusammen mit seinem Schwager Besitzer der Firma. Anders als Hans Aebi-Aebi hatte er geebnete Wege für seine Ausbildung gefunden. Er hatte das 1892 eröffnete Technikum in Burgdorf besucht und dann im technischen Büro der Fabrik gearbeitet. Man schildert ihn als einen lebenswürdigen, freundlichen Menschen, doch fehlte ihm der zugriffige Sinn des Geschäftsmannes. Die dominierende Persönlichkeit im Betrieb war der zum «Chef» avancierte «Büro-Hans», eine Kraftnatur, die aus einer schwierigen, kargen Kindheit, wie ein Herakles, dem Schlangen in die Wiege gelegt wurden, nur gestärkt hervorgegangen war. Der Anteil seines Partners wurde 1934 ausgekauft.

Im Geschäftsleben war Hans Aebi-Aebi voller Initiative, kein Grübler,



Titelseite einer der drei Broschüren
«Ornithologische
Beobachtungen» von
Johann Ulrich Aebi



Fabrikant und Geschäftsmann
Hans Aebi-Aebi



Hans Aebi-Aebi als
Falstaff

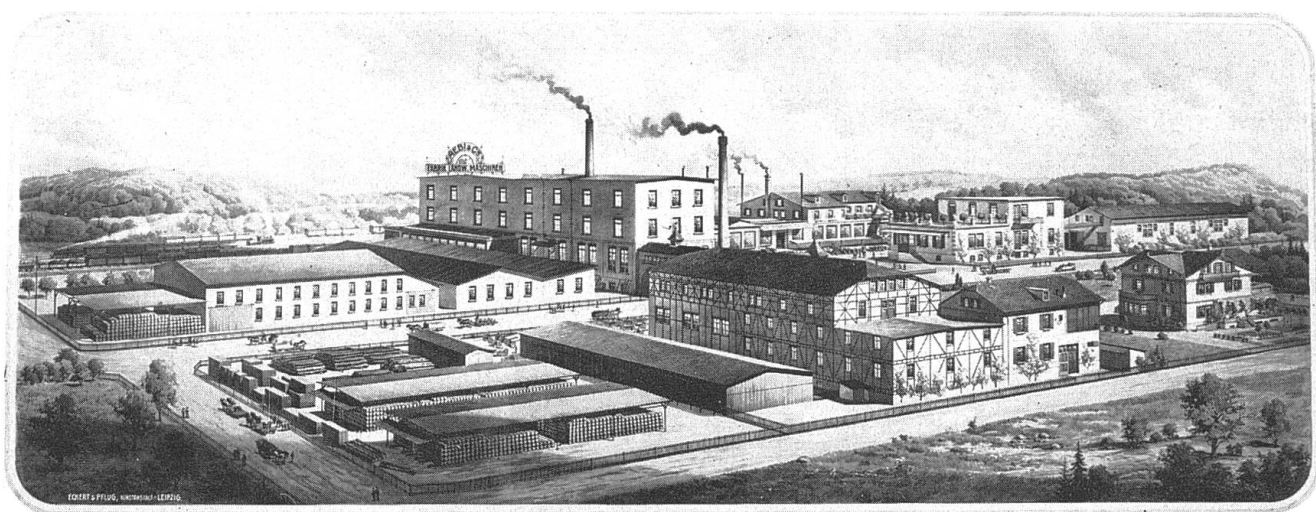
Grosser Schritt von der
1-Gebäude-Fabrik anno
1883 zum stattlichen
Industriebetrieb 1910

sondern rasch entschlossen und energisch im Durchsetzen seines Willens. Auf Widerspruch setzte es oft ein Donnerwetter ab, doch manchmal entschuldigte er sich nachträglich für ein allzu rasches Wort, sei es beim Mitarbeiter oder beim kleinsten Lehrling.

Um den Überblick über sein Fach zu behalten, aber auch aus reiner Unternehmungslust reiste er viel – einmal sogar im Ballon von Bern nach München. Der Chef oder «Papa Aebi», wie ihn die nächste Generation nennen sollte, war, wie sein Schwiegervater, reich begabt und verfolgte viele Interessen, trat aber stärker als dieser im öffentlichen Leben hervor. Wegen seiner wohlklingenden Bassstimme war er ein gesuchter Sänger bei Liebhaberaufführungen von Opern und Oratorien. Auch in der Familie musizierte er viel mit den Kindern, die seine Neigung und Begabung teilten.

Das Unternehmen dehnte sich laufend aus. Landkäufe nach allen Seiten hin, 1906 zu fünf Franken, 1910 zu fünf und sieben Franken pro Quadratmeter, sicherten schon früh den Raum für neue Lager-, Büro- und Fabrikräume. Später sollte es dem Unternehmen zugutkommen, dass mit dem aufgehobenen Kantonalen Salzhaus und dem eidgenössischen Alkoholdepot weitere unmittelbar angrenzende Grundstücke zum Verkauf gelangten.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges brachte zunächst Schwierigkeiten, da die Banken mit den Zahlungen zurückhielten. Die verbliebenen Arbeiter wurden aufs Land geschickt, um anstelle der Mobilisierten auszuhelfen, doch dann spielte sich der Betrieb wieder ein. Mit den älteren Arbeitern konzentrierte man sich vorerst auf die notwendigen Reparaturen und die dringendsten Lieferungen. Im Rahmen der Kriegswirtschaft rationiertes Material



AEBI & C^{IE}. MASCHINEN-FABRIK, BURGDORF.

musste bei der Fabrikation eingespart und wo immer möglich durch den einheimischen Rohstoff Holz ersetzt werden. Wie der Landwirtschaft, die sich auf vermehrten Ackerbau umstellen musste, ging es dem Betrieb in den Kriegsjahren gut. Auch der Export von Mähmaschinen nach Italien (bis 1916) und Deutschland (bis 1917) entwickelte sich befriedigend.

Der Generalstreik am Ende des Krieges legte den Betrieb nur für zwei Tage lahm. Der Wortführer des Streikkomitees erklärte, man folge nur den Parolen des Oltener Komitees und habe nichts gegen die eigenen Unternehmer. Das war der einzige Streik in der Geschichte der Firma. Eine Frucht dieser Episode war die Bildung einer Arbeiterkommission zur Regelung von Differenzen.

Die zwanziger Jahre brachten mit dem Währungszerfall der Nachbarländer Schwierigkeiten mit der ausländischen Konkurrenz. Man musste von den stillen Reserven zehren, bis wieder bessere Zeiten kamen. Die Exporte von Mähmaschinen begannen erst 1924 wieder und praktisch nur noch nach Italien, das mit Bezügen zwischen zweihundert und neunhundert Maschinen jährlich ein guter Abnehmer blieb. Die Ansprüche der Bauern wurden grösser, und nach Ansicht der nächsten Generation brauchte Hans Aebi damals vielleicht etwas zu lange, bis er sich zur Ausschöpfung der neuen Möglichkeiten entschliessen konnte.

Aktive Politik

Die Spannungen bei Kriegsende brachten für Hans Aebi den Einstieg in die aktive Politik. Der Firmengründer war Zeit seines Lebens Mitglied der Grütlianer gewesen. Er hatte sich an den von diesem gemässigten politischen Arbeiterverein organisierten Abendkursen während seiner kurzen Lehrzeit in Bern im technischen Zeichnen üben können. Das Aufkommen der Gewerkschaften und die Konkurrenz der Sozialdemokraten, mit denen eine Fusion 1915 knapp abgelehnt worden war, hatte bei den Grütlianern einen Mitgliederrückgang bewirkt. 1925 erfolgte die Selbstauflösung.

Hans Aebi wurde 1918 Mitglied der in diesem Jahr gegründeten Bauern- und Bürgerpartei, ab 1921 Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, heute Schweizerische Volkspartei. Führendes Gründungsmitglied war sein ehemaliger Schüler auf der Rütli, Rudolf Minger. Die Landwirte waren in ihrem Kampf gegen die ausländische Konkurrenz und für gute Preise zwar

schon vorher auch auf der politischen Ebene keineswegs wehrlos geblieben. Sie besaßen einen gewaltigen Kämpen in Ernst Laur, der ab 1898 das Bauernsekratariat des im Jahr zuvor gegründeten Bauernverbandes leitete und ihre Interessen oft auch persönlich an Handelsvertragsverhandlungen verfocht, an denen er neben Vertretern der Industrie im Ausland teilnahm. Doch das Gefühl der Vernachlässigung durch die Städter und der Widerwille gegen die stärker gewordene Agitation der Sozialdemokraten rief 1918 zu einer Reaktion, nachdem schon die Zürcher Bauern mit ihrer Partei im Jahr zuvor bei den Wahlen zur zweitstärksten Fraktion im Kantonsrat geworden waren. Man wollte es den «Roten» geben. Erst nach langen Jahren rückten die grossen demokratischen Parteien einander näher, zur gemeinsamen Abwehr der totalitären Bedrohung von links und rechts. Während des Zweiten Weltkrieges kam es dann im Zeichen der veränderten Lage zu Veranstaltungen, an denen BGB und SP gemeinsam zu einem Vortrag von Willi Aebi über die Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Industrie einluden. Hans Aebi war von 1918 bis 1934 Mitglied des Bernischen Grossen Rates (Kantonsparlament), bis er gleichzeitig mit den andern drei Abgeordneten seines Amtsbezirkes auf Grund geheimer Absprachen durch die auf der gleichen Parteiliste vertretenen Jungbauern verdrängt wurde. Das führte 1935 zum Ausschluss dieser dem Führerprinzip frönenden Untergruppe aus der BGB.

Viele Jahre präsierte Hans Aebi den Verband der Händler und Fabrikanten von Landmaschinen. Eine weitere Würde, die dem erfahrenen und dynamischen Unternehmer zuteil wurde, war in den dreissiger Jahren die Ernennung zum Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes Schweizerischer Maschinenindustrieller. In dieser Funktion half er nach den Angaben seines Sohnes Willi mit, das denkwürdige Friedensabkommen mit dem SMUV, dem Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verband, abzuschliessen, das 1937 unter Führung der Verbandspräsidenten Dr. Ernst Dübi und Konrad Ilg zustandekam.